

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

1. Stadt Hochheim



Erkennt: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit ill. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hirschstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile über deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg., Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkontonr. 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 75 Dienstag, den 30. Juni 1931 8. Jahrgang

Auch ein italienisches „Chequers“.

Ämtliche Einladung zu einem Besuch in Rom dem Reichskanzler übermittelt!

Berlin, 29. Juni.
Ämtlich wird mitgeteilt: Auf Grund der deutschen Anregung weiterer freundschaftlicher Aussprachen entsprechend in Chequers stattgehabten Zusammenkunft hat der italienische Ministerpräsident den deutschen Reichskanzler und den Reichsaußenminister durch Vermittlung des italienischen Botschafters in Berlin zu einem Besuch in Rom in nächster Zukunft einladen lassen.

Der Reichskanzler und der Reichsaußenminister haben die Einladung des italienischen Ministerpräsidenten mit Dank angenommen. Der Zeitpunkt des Besuches bleibt später Vereinbarung vorbehalten.

Die Nachricht von einer ämtlichen Einladung Italiens kommt überraschend. Als der Reichskanzler in seiner Rundfunkrede an Frankreich die Anregung einer deutsch-französischen Zusammenkunft ähnlich der von Chequers gab, zeigten sich italienische Kreise darüber verstimmt, daß nicht auch Italien genannt worden war, und in Blätterstimmen kam dies offen zum Ausdruck.

Wie man nun erfährt, hat Mussolini die Initiative ergriffen und bei der Reichsregierung anfragen lassen, ob sie bereit wäre, einer Einladung Folge zu leisten. Daß der Kanzler darauf mit herzlicher Zustimmung geantwortet hat, ist selbstverständlich. Die italienische Einladung ist darauf sofort erfolgt.

Die Geste Mussolinis wird in Berliner politischen Kreisen besonders deshalb begrüßt, weil sie geeignet ist, den Sinn der Aussprache zwischen den deutschen und den Ministern der anderen Hauptmächte darzutun, der in der großartigen Annäherung einer allgemeinen Verständigung und Zusammenarbeit liegt.

Im Hinblick darauf, daß Italien zu einem Gegenstück Frankreichs in Europa geworden ist, gewinnt die rachebedingte eine besondere politische Bedeutung. Man könnte fast für einen Wink an Deutschland halten, bei der Zusammenkunft mit den Franzosen nicht zu vergessen, daß Italien auch noch da sei, und keine zu weitgehenden Zugeständnisse zu machen, ohne auch Rom zu hören. Italien werde eine deutsch-französische Zusammenarbeit nicht gerne sehen und lieber selbst mit Deutschland engere Beziehungen knüpfen. Man kann gespannt darauf sein, wie Frankreich auf diese so schnell ergangene italienische Einladung reagiert.

Erst Klarheit, dann Besuch.

Die Pariser Einladung und die Reichsregierung.

Berlin, 29. Juni.
Die Frage des deutschen Besuches in Paris ist angesichts der hartnäckigen Haltung Frankreichs gegenüber den amerikanischen Vorschlägen etwas in den Hintergrund getreten. Wie an zuständiger Stelle in Berlin erklärt wird, liege die ämtliche Einladung der französischen Regierung zwar vor, im Termin für die Zusammenkunft sei aber bis jetzt noch nichts vereinbart.

Da die Reichsregierung daran festhält, daß die Durchführung des Hooverplanes zunächst sichergestellt sein muß.

Von unterrichteter Seite wird im übrigen betont, daß der Kanzler und der Außenminister nicht die Absicht haben, bei der Pariser Begegnung in ein Feilschen um jedes oder jenes politische Einzelprogramm einzulassen. Sondern daß es darauf ankommt, dem Sinne der Anregung entsprechend, in vertraulicher Aussprache über die Basislinie der deutsch-französischen Politik die Basis für eine Wiederannäherung der beiden Völker zu schaffen. Aus Paris wird gemeldet, daß die Zusammenkunft nicht vor Ende Juli stattfinden werde. Laval soll den deutschen Botschafter darauf hingewiesen haben, daß nach gewisse Präliminarien zu regeln seien, bevor ein nutzbringender Meinungsaustausch rasch erscheinen.

Das ist auch ganz die Berliner Meinung, nur daß man hier unter den „Präliminarien“ wohl etwas anderes versteht als Laval.

Französische Bedingungen.

Der Kampf um den Hooverplan. — Noch keine Einigung.

Paris, 29. Juni.
Das zähe Ringen um den Hooverplan in Paris hat noch kein Ende. Nachdem über Sonntag eine Pause eingetreten war, haben Montag wieder den ganzen Tag Besprechungen zwischen amerikanischen Schatzsekretär Mellon, des amerikanischen Botschafters Edge und eines Sachverständigen mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval, Briand und dem Finanzminister Flandin stattgefunden. Ueber verschiedene Punkte verläutet zwar nichts, jedoch schließt man aus noch nicht aus dem Wege geräumt sind.



Schatzsekretär Mellon bei Laval.

Der in Paris weilende amerikanische Schatzsekretär Mellon verhandelt mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval über den Hoover-Plan. — Unser Bild zeigt von links nach rechts: Budgetminister Pietri, Ministerpräsident Pierre Laval, Mellon, Briand, Botschafter Walter Edge und Finanzminister Flandin im Hofe des Ministeriums des Innern.

Havas versichert allerdings Montag Abend, daß die amerikanischen Unterhändler die französischen Gegenanträge in ihren Grundzügen annehmen, jedoch Einzelabänderungen zu erreichen suchen.

Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich auf drei Hauptpunkte:

Amerika wünscht einmal, daß der gesamte Betrag des ungeschützten Teiles der Tribute lediglich Deutschland — und zwar zinslos — wieder zur Verfügung gestellt wird, während Frankreich auch die kleinen mitteleuropäischen Staaten daran teilhaben lassen will.

Die französische Regierung wünscht außerdem, daß die VZB die Garantie für die Anleihe übernimmt, die sie mit dem ungeschützten Teil der Tribute an Deutschland eröffnet. Wie in amerikanischen Kreisen verlautet, soll sich Mellon jedoch nachdrücklich dagegen gewehrt haben.

Schließlich steht die französische Regierung noch auf dem Standpunkt, daß es unmöglich sei, Deutschland so weitgehende finanzielle Erleichterungen zu gewähren, ohne dafür sehr ernste politische und wirtschaftliche Garantien zu erhalten.

Es liegt in der Absicht Frankreichs, eine genaue Kontrolle über die Anwendung der frei werdenden Tributgelder auszuüben. Laval soll darauf hingewiesen haben, daß sich Deutschland verpflichten müsse, auf die Durchführung der Zollunion mit Österreich zu verzichten. Ferner verlangte er die Versicherung, daß weder die Reichsmarine noch das Reichsheer in irgend einer Weise etwas von den freiwerdenden Geldern erhalte.

Dem Pariser Mitarbeiter der „News Chronicle“ zufolge soll Laval für die durch den Hooverplan ausfallende Jahreszahlung einen Aufschub von zehn Jahren vorgeschlagen haben. Dann soll die Summe auf mehrere Jahre verteilt werden.

Amerikas Geduld zu Ende.

Ministerrat in Paris. — Vor der Entscheidung.

Paris, 30. Juni.

Der Ministerrat trat Montag Abend zusammen, um die Antwort an Mellon auf die amerikanischen Vorschläge vorzubereiten. Mellon ist nochmals telefonisch mit dem Weißen Haus in Verbindung getreten.

Wie verlautet, habe es den Anschein, daß Washington den französischen Vorschlag der Verwendung der von Deutschland zu leistenden Zahlungen des ungeschützten Teils der Youngannuitäten nicht angenommen habe. Aus diesem Grunde trete der Ministerrat zusammen, um die neugeschaffene Lage zu beraten.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon hat im Verlaufe des Montag Nachmittags der französischen Regierung die dringende Bitte übermittelt, die amerikanischen Vorschläge endgültig anzunehmen. In französischen Kreisen wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die französische Regierung nunmehr auf Grund gewisser Kompromisse bereit sein werde, dem amerikanischen Vorschlag zuzustimmen.

Noch keine Einigung erzielt.

Washington, 30. Juni. Unterstaatssekretär Cattle gab folgende Erklärung aus: Es ist bis jetzt noch keine Einigung erzielt worden, da noch verschiedene technische Fragen besprochen werden müssen.

Es werden keine Vorschläge angenommen werden, die nicht vollkommen dem Geiste und der Absicht des Vorschlages des Präsidenten entsprechen.

Frankeichs Festungsgürtel.

Ein kleines Beispiel zum Kapitel „Sicherheit“.

Man weiß, daß Frankreich alle Veruche, die Abwehrfrage aus dem Stadium theoretischer Erörterungen in die Praxis überzuführen, bisher mit dem Hinweis abgelehnt hat, ehe seine nationale „Sicherheit“ gewährleistet sei, könne es nicht an Abwehr denken. Im Interesse dieser „Sicherheit“ hat es sich nun nicht nur das größte Heer der Welt geschaffen, sondern auch seine Grenzen gegen Deutschland mit einem geradezu raffiniert angelegten Festungsgürtel umgeben, dessen Ausbau noch im Gange ist. Man hat dabei alle Erfahrungen aus dem Weltkrieg und alle Errungenschaften der modernen Technik benützt. Im einzelnen kann über diesen Festungsgürtel gesagt werden:

Der Beginn des Ausbaues der französischen Befestigungen steht im Zusammenhang mit der endgültigen Räumung des Rheinlandes und der französischen Heeresreform. Frühjahr 1929 begannen die Erdarbeiten, seit Anfang 1930 ist beschleunigter Ausbau der Werke erster Linie in Lothringen, dem Elsaß und bei Nizza im Gange. Ende 1930 wurde ein Teil der Arbeiten erster Linie in Lothringen fertiggestellt. Mit der Fertigstellung des Gesamtprojektes bis 1935 ist zu rechnen.

An Haushaltsmitteln wurden bis jetzt mehr als fünf Milliarden Franken von der französischen Kammer genehmigt. Ein klares Bild der Gesamtausgaben für Befestigungen ist daraus nicht zu entnehmen, da außerdem hohe Etatmittel bei anderen Ministerien, z. B. für den Bau strategischer Straßen und Bahnen, eingesetzt sind.

Der Kampf um das System der französischen Befestigungen wurde zugunsten ständig befestigten Räume (Regions fortificées permanentes) entschieden, die ohne jedes Schema als ein Mittel der Strategie, abhängig von den voraussetzlichen Operationen und dem Gelände gebaut werden. Der leitende Gesichtspunkt ist: Bau so, daß baldige Verräterung und Entwertung ausgeschaltet wird.

Das Gesamtbild der französischen Befestigungen ist nach ihrer Fertigstellung folgendes: Der Schwerpunkt der französischen Befestigungen liegt an der Nordostgrenze von Basel bis Metz. Der Abschnitt Basel bis Metz zeigt vier hintereinanderliegende, durch Natur und Kunst stark befestigte Fronten: Rhein, Vogesen, Mosel und Maas. Anlehnung im Süden an die Schweiz bzw. das in einen tiefen befestigten Raum umgewandelte Loth von Belfort. Die durch Natur am wenigsten gefährdete Flanke — Lauterburg bis Metz — ist zu einer tiefen, befestigten Zone umgewandelt worden. Die Südostfront gegen Italien ist durch Natur — die Hochalpen — und die starke Befestigung der einzigen offenen Stellen bei Nizza stark geschützt. Außerdem sind die Franzosen im Besitz aller wichtigen Alpenpässe, die durch Forts gesperrt werden. Die Nordfront (französisch-belgische Grenze) ist am wenigsten geschützt. Ihren Schutz übernimmt Belgien auf Grund des französisch-belgischen Militärvertrages von 1920. Frankreich schiebt damit keine militärische Grenze über die politische hinaus, auch im Norden an das Rheinland und die neutralen Niederlande vor.

Das französische Befestigungssystem soll in Defensiv- und Offensiv der französischen Armee als Stütze dienen, deshalb liegen die vordersten Befestigungen fast überall unmittelbar an der Grenze, dazu ist Elsaß-Lothringen zu einem festungsgeschützten Aufmarsch- und Ausfallgebiet ersten Ranges geworden. Frankreich hat alle Grenzen durch Natur und Kunst nach menschlichem Ermessen völlig gesichert und damit eine politische und operative Freiheit gewonnen wie kein anderes Land der Welt.

Man sieht, wie wenig überzeugend es ist, wenn die Franzosen bei dieser Sachlage auf den Abrüstungskonferenzen immer noch davon sprechen, daß ihre „nationale Sicherheit“ erst noch geschaffen werden müsse! Man erkennt aber auch noch etwas anderes: nämlich die Heuchelei, die darin liegt, wenn sich Frankreich immer wieder über angebliche Geheimrüstungen Deutschlands aufregt, die die französische Sicherheit bedrohen. Die Sache liegt doch so, daß Deutschland dem, wie wir gezeigt haben, geradezu raffiniert ausgebauten französischen Grenzschutz nichts entgegenzusetzen hat. Die deutsche Westgrenze hat nicht nur keine einzige Festung mehr, sondern der ganze deutsche Westen ist durch den Wuchspruch des Versailles Diktates bekanntlich völlig entmilitarisiert worden, d. h. es steht überhaupt kein Militär mehr in der ganzen Rheinzone. Nebenbei bemerkt: Deutschland hat nur noch ein 100 000-Mann-Heer, ohne schwere Geschütze, ohne Tanks, ohne Flugzeuge. Jenseits der Grenze aber liegt das französische tiefgegliederte Festungssystem, steht die französische Armee, die mit allen militärischen Hilfsmitteln der Neuzeit ausgestattet ist!

Dazu kommt, daß Frankreich seine Grenze nicht nur durch militärische Maßnahmen gegen einen deutschen Ueberfall gesichert hat, sondern auch durch politische: im Vertrag von Locarno hat Deutschland die heutige französische Ostgrenze ausdrücklich anerkannt, und im Kellogg-Vertrag, von dem einst sehr viel die Rede war, der aber anscheinend heute schon wieder vergessen ist, haben sich

alle Großmächte feierlich verpflichtet, keine Angriffsstrategie mehr zu führen. Außerdem hat Frankreich mit Polen, der Tschechoslowakei und Südbalkan Militärbündnisse abgeschlossen, die diese Staaten verpflichten, sofort in Deutschland einzumarschieren, wenn es Deutschland einfallen sollte, Frankreich zu "überfallen".

Man sollte glauben, daß durch alle diese Maßnahmen Frankreichs "Sicherheit" genügend gewährleistet wäre. Trotzdem finden die Franzosen das alte Lied von den Gefahren, die ihren Grenzen — insbesondere durch Deutschland — drohen weiter. Man kann heute schon voraussagen, daß auf der nächstjährigen großen Abrüstungskonferenz in Genf diese alte Weise wieder ertönen wird. Selbstverständlich wissen die Franzosen ganz genau, wie es mit der Wahrheit bestellt ist, was sie in diesen Dingen vorbringen. Es wäre an der Zeit, daß auch einmal die übrigen Ententemächte Frankreich darauf aufmerksam machen, daß man den Zusammenhang durchschaut: Frankreich will einfach seine Heeresmacht nicht heruntersetzen, weil es seine Vormachtstellung in Europa auf diese Heeresmacht stützt und die Vormachtstellung nicht aufgeben will. Das ist auch der letzte Grund dafür, daß sich Frankreich jetzt gegen den Plan Hoovers so sehr sträubt: es braucht die deutschen Reparationsgelder, um seine riesige Rüstung aufrechtzuerhalten. Wie lange wird das noch so weitergehen?

Locales

Hochheim a. M., den 30. Juni 1931

Zeitbericht über die Goldene Jubiläumsfeier der Freiwilligen Feuerwehr

Unsere Mainmetropole prangte in den verfloßenen Tagen im Festschmuck. Die Freiwillige Feuerwehr dahier feierte ihr 50jähriges Gründungsjubiläum. Das Fest, das von der Witterung begünstigt wurde, hatte sich einer allseitigen Anteilnahme seitens der hiesigen Bevölkerung zu erfreuen und nahm einen schönen Verlauf. Eingeleitet wurde die Feier durch einen besuchten Kommerz in der Festhalle (Turnhalle) am Samstagabend, zu dem ein reiches Programm zusammengestellt war, das von den hiesigen Gesangs- und Turnvereinen bestritten wurde.

Nach Vorträgen der Musik und dem Begrüßungschor durch die „Harmonie“ hielt der Kommandant, Herr Oberbrandmeister Peter Hirschmann, die Begrüßungsrede. In seinen Ausführungen begrüßte er die zahlreichen Teilnehmer, insbesondere den Protektor des Festes, Herrn Landrat Apel, ferner die sonstigen von auswärts erschienenen Herren: Landestat Plewe, Direktor Löber, Kreisbrandmeister Popp, Brandinspektor Florreich, die Kreisbrandmeister Ehrig und Pieder und Kreisbrandmeister Heine. Desgleichen von hier: Bürgermeister Schlosser, Beigeordneter Treber und die Mitglieder des Magistrates und Stadtverordneten Kollegiums. Auch dem Ehrenkommandanten, Herrn Joseph Basting und den bereits erschienenen Feuerwehrleuten von Dellenheim galt sein Gruß. Ferner sprach Redner seinen Dank aus für die Freubigkeit und den Opfergeist, die man allseitig dem Feste entgegenbrachte. Nun gab er einzelne Abschnitte aus der Chronik der Wehr. Nachdem er noch die sozialen Einrichtungen genannt hatte, schloß er mit dem Versprechen, die Wehr werde auch für die Zukunft ihre Pflicht tun.

Hierauf ergriff Herr Bürgermeister Walter Schlosser das Wort. Er überbrachte der Wehr die Glückwünsche der hiesigen Stadtverwaltung und dankte für den Schutz, den sie der Stadt in den verfloßenen 50 Jahren gewährt. So genieße sie die Sympathie der ganzen Gemeinde und dieser Geist der Zusammengehörigkeit und des hohen Pflichtgefühls möge auch in der Zukunft bestehen nach der Devise: „Gott zur Ehr' und dem Nächsten zur Wehr!“ — Herr Landrat Apel dankte für die warme Begrüßung und wies darauf hin, daß das Feuerwehrjubiläum ein Fest eigener Art sei und sich von sonstigen Jubiläen unterscheiden. Er gab Einblicke über die materiellen Werte, die alljährlich durch das entfesselte Element vernichtet wurden und folgerte daraus die hohe Bedeutung des Feuerschutzes. Er schloß mit einem dreifachen „Gut Wehr!“ Herr

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

Die in der Backstube anwesenden Landjäger stießen sich hinter dem Rücken der Experimentierenden spöttisch lächelnd an und tippten sich dazu mit dem Finger gegen die Stirn, als ob es mit den beiden da entschieden nicht recht stimme. Doch plötzlich weiteten sich ihre Augen, sie mußten wahrnehmen, daß das Antlitz immer unruhiger in dem Korbe wurde und sich schließlich unter heftigen Krümmungen und Ruckungen auf die Seite streckte. Da riefen sie laut alle Kriminalbeamten und Offiziere herbei, und bald scharte sich um den Tisch ein ganzer Kreis von Neugierigen, die mit atemloser Spannung das seltsam aufreizende Schauspiel verfolgten.

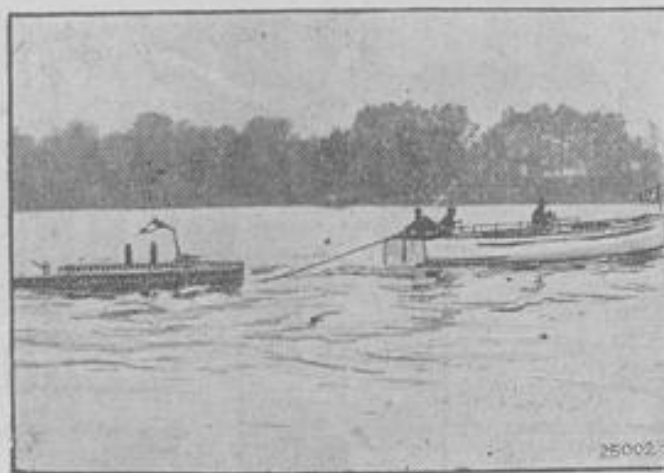
Es dauerte gar nicht lange, dann wurden die Rücken immer stolze, und im Verlauf einer weiteren Minute war das Tier regelrecht verendet.

Alle waren aufs höchste überrascht. Jetzt griffen sich die Landjäger eine kleine Raute, die sich schon seit einigen Tagen herrenlos auf den Fluren umhergetrieben hatte, und brachten sie in den Korb. — Und siehe da, nach wenigen Minuten war auch dieses Tier von den geheimnisvollen Strahlen, die von der elektrischen Birne ausgingen, getötet worden.

„Zweifeln Sie nun noch,“ rief da der Arzt, dem vor Erregung die Hände sichtbar beben.

„Nein, nein“, gab man ihm kleinlaut zu. „Mit den Birnen hat es wohl nicht seine Richtigkeit.“ — Dann entschloß man sich, wenn auch zögernd, Majos zwei Beamte zum Schutze seiner Person mitzugeben und das Institut in Jaragoza schon vorher telefonisch zu verständigen, damit man dort inzwischen die genügenden Versuchstiere bereithalten könnte.

Majos verabschiedete sich unter herzlichem Dankes-



Ein unversenkbares Schiff erfinden.

In Gegenwart einiger Admirale und anderer Vertreter der französischen Regierung wurde dieser Tage in Vichy auf dem Allier ein Modell des von dem Ingenieur Chartrain erfundenen unversenkbaren Schiffes vorgeführt. — Unser Bild zeigt das unversenkbare Modell bei den Versuchsfahrten auf dem Allier in Vichy.

Landestat Plewe sprach im Namen der „Raff. Brandversicherungsgesellschaft“. Er überreichte der Wehr eine silberne Plakette. Nachdem hierauf die „Sängervereinigung“ zwei Lieder stimmungsvoll vorgetragen, wurde durch Kreisbrandmeister Popp die Ehrung von Feuerwehrmitgliedern für eine längere Dienstzeit vorgenommen. Zehn Mann erhielten für 10jährige Dienstzeit die Dienstplakette. Zwei Mitglieder für eine zwanzigjährige je eine silberne Plakette und ein Mann bekam für 25jährige Mitgliedschaft das diesbezügliche Verbandsabzeichen. Nun stellte die Turngemeinde Stuhlpyramiden und darauf sang die „Viedertafel“ das Walzerlied „Donauwellen“ mit Musikbegleitung, das allseitig einschlug. Die letzten Darbietungen boten die Freie Turnerschaft Hochheim, ferner die Gesangsvereine „Harmonie“ und der „Vollchor“. In vorgerückter Stunde schloß hierauf ein flott gespielter Marsch den anregend und harmonisch verlaufenen Abend. (Schluß folgt.)

— Schutz gegen zu starke Lautsprecher. Bei der immer größer werdenden Ausdehnung des Rundfunk-Empfängernezes muß auch einmal ein Schutz vor Rückschloßigkeiten und unbeherrschter Empfänger verlangt werden. Es ist die übermäßig starke Einstellung der Lautsprecher bei geöffneten Fenstern und Balkontüren bis tief in die Nacht hinein. Was auf diesem Gebiet gerade jetzt in den Sommermonaten gesündigt wird, übersteigt oft jedes Maß und Ziel. Oft geht es, z. B. Sonntag, in aller Herrgottsfrühe mit Vormittagskonzerten an. Brüllend steigen Militärmärsche in die Lüfte, schallen klangüberstärkte sonstige Musikstücke von den Bänden wider. Ueber Wetterberichte, Marktberichte, Vorträge und neueste Tagesmeldungen geht es zu neuem Gedudel in unendlicher Klangstärke. Daß geistig arbeitende Menschen, die ein Mittagsschlafchen nötig haben oder frühzeitig am Abend Schlaf suchen, die Kranken, durch die aus weitgeöffneten Fenstern dringenden Fanfarenstöße und Stentorstimmen zur Verzweiflung gebracht werden können, wird nicht beachtet. Also auch auf diesem Gebiet weniger Rundfunkstörungen durch Einstellung der Lautsprecher auf Zimmerstärke und möglichst Schließung der Fenster.

— Unlautere Unverträglichkeit nach dem Auslande. Eine Firma Dr. Dorfmueller, Villa Thebalde, Bld. de l'orangeirie Marabout, Algier wendet sich in letzter Zeit verschiedentlich an deutsche Facharbeiter und Handwerker mit dem Angebot, ihnen in Algier gut bezahlte Stellen zu verschaffen. Verlangt wird gewöhnlich die Boreinsendung eines größeren Betrags. Vor einer geschäftlichen Verbindung mit dieser Firma ist dringend zu warnen, da es ihr offenbar nur darauf ankommt, die Vermittlungsgebühr zu erhalten.

— r. Bautätigkeit. In hiesiger Stadt herrscht im laufenden Sommer eine rege Bautätigkeit. Auf dem Baugelände am Bahnhof wurde im Frühjahr die Erstellung von vier Doppelwohnhäusern begonnen, die jetzt unter Dach gebracht sind, so

worten von dem Arzt und den Beamten. Dann ergänzte er im nächsten Wassergeschäft seine verschossene Munition und bestieg mit seinen beiden Begleitern das Auto, das der Schofför unterdessen wieder in Ordnung gebracht hatte.

In schneller Fahrt legten sie die eintönige Strecke zurück, die fast gänzlich durch kahle und zerstückelte Felsregionen führte, und kamen nach gut zwei Stunden in der alten aragonesischen Hauptstadt an.

Der schon benachrichtigte Institutsprofessor empfing sie sofort und untersuchte die ausgehängten Birnen zunächst unter dem Mikroskop. Dann rief er seine Assistenten, ließ auch sie durch den vielhundertfältigen Vergrößerungsapparat sehen, wechselte leise mit ihnen einige Worte und sagte schließlich, zu Majos gewandt: „Ja, es ist unverkennbar, auf die Metallfäden der Lampe ist eine ansehnliche auch metallische Regierung in ganz unregelmäßiger und verschiedener Stärke aufgetragen worden. Die Arbeit scheint von einer ziemlich ungeschulten Hand vorgenommen worden zu sein, denn an der inneren Glaswandung haften noch verschiedene kleine Spritzer. Auch die zweite Evacuierung der Birnen und die Wiederbelegung der Fassungen ist nicht gerade sehr sachmännlicher Art.“ — Der Fall ist höchst interessant und darum wollen wir gleich die praktischen Wirkungen ausprobieren.“

Die alsbald den geheimnisvollen Strahlungen dieser Lampen ausgesetzten Versuchstiere — Mäuse, Ratten und Meerschweinchen — verendeten unter den typischen Erscheinungen in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Der Professor schüttelte verwundert den Kopf, untersuchte die beiden zuerst ausprobierten Birnen nochmals unter dem Mikroskop und sprach in gedehntem Ton zu Majos: „Sie sagten, Sie hätten diese beiden Lampen erst gestern von einem bekannten Installationsgeschäft bezogen. Der Auftrag der Regierung auf den Metallfäden ist jedenfalls ganz frisch und noch nicht einmal völlig trocken.“ — Sonderbar, — höchst sonderbar. — Hierauf befahl er sich die dritte Birne, die Majos in dem obersten Wulst des Baldachins im Zimmer der Condesa vorgefunden hatte. „Diese Lampe ist schon alt und ziemlich verbraucht“, erklärte der Professor. „Aber“, fügte er hinzu, „die Bearbeitung verrät hier eine sachmännisch gefügte Hand.“

Als man mit dieser Lampe die entsprechenden Ver-

suche an den noch vorhandenen Tieren vornahm, zeigte sich, daß die Strahlungen nur lähmend, keinesfalls tödlich wirkten. Der Professor erklärte den Unterschied damit, daß der Auftrag dieser geheimnisvollen Regierung hier viel schwächer wäre als bei den neuen Lampen, denn die beiden unglücklichen Opfer — Calvo und Vallas — vermuthlich in einer Nacht rettungslos hätten erliegen können. — Wieder schüttelte der Professor den Kopf und gab dann zu, daß er selbst vor einem völligen Rätsel stand. Vor allem, — ließ er weiter vernehmen, — müßte doch schon ein außerordentlich feindlicher Kopf diese gänzlich bekannten Strahlungswirkungen ausgeklügelt haben.“

Rein, ohne langjährige Laboratoriumsversuche würde der Betreffende sicher nicht auf eine ebenso sensationelle wie geheimnisvolle Erfindung gestoßen, — bestätigten die nicht minder verdutzten Assistenten.

„So, nun werden wir eine Lampe vorsichtig und einandernehmen und die einzelnen Bestandteile der Regierung analytisch zu ermitteln suchen. Aber die Sache ist sehr langwierig sein, das sage ich Ihnen gleich“, warnte der Professor, zu Majos gewandt, das Wort, „wer weiß, ob wir trotz allen Eifers überhaupt heute noch damit zu Ende kommen“, fuhr er gedehnt fort. „Darum möchte ich Ihnen empfehlen, das Resultat, das wir Ihnen nach der Kriminalpolizei sofort telefonisch mitteilen werden, in Ruhe zu Hause abzuwarten.“

Als nun Majos ein enttäushtes Gesicht machte, klopfte ihm der Professor ermunternd auf die Schulter: „Bereiten Sie sich darauf, wir werden uns alle erdenkliche Mühe geben, denn der Fall interessiert uns selbst sehr fabelhaft.“ Hierbei sprühte ihm der Eifer des unermüdet forschenden Wissenschaftlers sichtbar aus den Augen. Schon völlig in die Sache vertieft, drückte er Majos und dem ihn begleitenden Kriminalbeamten flüchtig die Hand.

Wer nicht verzeiht, bleibt trotzdem nicht unbeachtet, denn dieser Monat verleiht die Heimat jeden Tag mit den Lichtern der Natur. In den Gärten leuchten jetzt die nighaligen Farben der Sommerblumen und an den Ufern der Wasser sammelt sich das bade lustige Volk in wachen Massen an, um Licht, Luft und Sonne einzuhelmen. Den von frohem Rauschen erfüllten Bädern ist gut zu sehen. Es ist auch hier wie überall Sommer. Sommer der Höhe seiner Pracht.

... das wäre Dienst am Volke, meine Herren Raffehausbesitzer! Es gibt heute eine Menge Leute, die — aus dem Kaffeegeld — keinen Bohnenkaffee trinken wollen. Das jeder Gastwirt. Die keinen Tee wollen und keinen Kakao, denn — Rathreiner den Aneip-Walzkaffee! Warum sollte eigentlich nicht schon längst in allen deutschen Kaffeehäusern zum Beispiel im „Haus Vaterland“ in Berlin im Königsbau in Augsburg im Strandbad Steinebach am Bodensee bekommen habe? — Das wäre wahrer Dienst am Volke, meine Herren Kaffeegeldbesitzer! ...

Die tapfere Bäckerstochter.

In einer Bäckerei in Eschweiler (Rheinland) sprachen den Nachmittagsstunden ein Landstreicher vor. Als Tochter des Ladenhabers das Geschäft betrat, wollte der Bettler gerade wieder entfernen. Das Mädchen bedachte dabei, daß der Mann unter dem Rock die Geldbörse aus der Theke verberg. Kurz entschlossen sprang das Mädchen vor die Ladentür, um dem Bettler das Entkommen zu erschweren. Schließlich konnte der Bursche doch auf der Straße kommen, aber die Bäckerstochter lief hinter ihn und machte Passanten auf den Dieb aufmerksam. Sie konnte ihn auch einfangen und die gestohlene Geldbörse wieder abnehmen. Da der Bursche scheinlich um Verzeihung bat, ließ man ihn schließlich nach einer gehörigen Prügel wieder laufen. Die später benachrichtigte Polizei war mit dem eigenmächtigen Vorgehen der „Bäckerstochter“ natürlich nicht einverstanden, konnte den Dieb aber nicht mehr fassen.

juche an den noch vorhandenen Tieren vornahm, zeigte sich, daß die Strahlungen nur lähmend, keinesfalls tödlich wirkten. Der Professor erklärte den Unterschied damit, daß der Auftrag dieser geheimnisvollen Regierung hier viel schwächer wäre als bei den neuen Lampen, denn die beiden unglücklichen Opfer — Calvo und Vallas — vermuthlich in einer Nacht rettungslos hätten erliegen können. — Wieder schüttelte der Professor den Kopf und gab dann zu, daß er selbst vor einem völligen Rätsel stand. Vor allem, — ließ er weiter vernehmen, — müßte doch schon ein außerordentlich feindlicher Kopf diese gänzlich bekannten Strahlungswirkungen ausgeklügelt haben.“

Rein, ohne langjährige Laboratoriumsversuche würde der Betreffende sicher nicht auf eine ebenso sensationelle wie geheimnisvolle Erfindung gestoßen, — bestätigten die nicht minder verdutzten Assistenten.

„So, nun werden wir eine Lampe vorsichtig und einandernehmen und die einzelnen Bestandteile der Regierung analytisch zu ermitteln suchen. Aber die Sache ist sehr langwierig sein, das sage ich Ihnen gleich“, warnte der Professor, zu Majos gewandt, das Wort, „wer weiß, ob wir trotz allen Eifers überhaupt heute noch damit zu Ende kommen“, fuhr er gedehnt fort. „Darum möchte ich Ihnen empfehlen, das Resultat, das wir Ihnen nach der Kriminalpolizei sofort telefonisch mitteilen werden, in Ruhe zu Hause abzuwarten.“

Als nun Majos ein enttäushtes Gesicht machte, klopfte ihm der Professor ermunternd auf die Schulter: „Bereiten Sie sich darauf, wir werden uns alle erdenkliche Mühe geben, denn der Fall interessiert uns selbst sehr fabelhaft.“ Hierbei sprühte ihm der Eifer des unermüdet forschenden Wissenschaftlers sichtbar aus den Augen. Schon völlig in die Sache vertieft, drückte er Majos und dem ihn begleitenden Kriminalbeamten flüchtig die Hand.

Nachdem die drei, zusammen mit dem Schofför, in der Frühstunde in einer Vodega eingenommen hatten, fuhr sie wieder nach Tortosa zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der
(1) Mainz. (Beist.)
aufmann Ebling au
Bater seiner Br
beobachtungszeit in
schen vor der Tat
rath 51 (Ausschluß
Wigt. Da die Staat
ste, ist Ebling jeht
desstandes in die
eriert worden.
(2) Mainz. (Re
hiesiger Kaufma
ange“. Als er die
ne heftige Explosio
gegangen, daß er in
achte. Es stellte f
ange“ ein Granatzü
(3) Oppenheim. (2
o m.) Unter
kamm der Kaufm
Rhein die Stree
Strom — in 60
ng zu zeigen. Ein
(4) Kasselheim. (2
n g a p a r e s
Witwe Peter S
den 80. Geburtstag
(5) Sprendlingen. (2
Wiesbaden fiel ein
ragen mit dem Kop
nen doppelten Sch
nennungslosem Zuf
169 Bewerber
: Montabaur.
zulen, dessen Zufan
zu einem Stad
den städtischen
die Bürgermei
er als 169 Bewe
: Wiesbaden.
(1) Vor de
sich der Geme
St. Goarsh
orten. Hofmann
ungsaffäre in d
worden, und
in der Geme
handlung erkann
an, will
vergangen haben
nicht im Schul
daß er diesen
e, wo die fehler
Wilde und Herr
beruhen hatte.
weger wegen info
einem Jahr Gef
: Wiesbaden.
dem Rangieren en
eizung. Der Ran
ungen, die seine
machten.
(2) Kassel. (D
hastet.) Der
sman, der im
steilte durch
ang, konnte jeht
in die Wohnung
die die Gend
geheiliger Bedeu
Bewünsch
reportiert
(3) Kassel. (D
aus Reize b
fälle in der leht
Wetiges im R
verlegt worden.
wie ein Land
(4) Kassel. (L
der Eibuchenstr
ih schlecht würd
dem vierten St
verlettem Körp
(5) Fulda. (F
e t r e b s a m i s
er Ursache geri
in Fulda, in d
untergebracht
der Dachstod au
von zwei Eisenb
die Decken nac
sicherheit gebro
riesen und zun
flüchtig anderweitig
(6) Schmalkalden
schleimfenne tonne
mit ihrem Motore
überdeckt und b
bracht, wo sie kurze

Aus der Umgegend

(1) Mainz. (Geistesgestörter Mörder?) Dem Kaufmann Ebling aus Mainz, der anfangs dieses Jahres seinen Vater, der erkrankt war, nach einer Beobachtungszeit in der Gießerei Klinik für die Zeit sechs Wochen vor der Tat und während der Tat selbst der Paragraf 51 (Ausschluss der freien Willensbestimmung) zugesetzt. Da die Staatsanwaltschaft ein Obergutachten beantragt, ist Ebling jetzt nochmals zur Untersuchung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt nach Heppenheim transportiert worden.

(2) Mainz. (Rechtskräftiges Urteil.) Der vor einigen Monaten vom hiesigen Schwurgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilte Kaufmann Titus aus Worms wurde jetzt in die Zellenstrafanstalt Buxbach überführt, nachdem die von dem Angeklagten eingelegte Revision aus dem Urteil vom Reichsgericht abgewiesen worden ist. Der Angeklagte hat im Juli vorigen Jahres den Stiefsohn seiner Gattin, den 45-jährigen Witwe Becker, den 29 Jahre alten Kaufmann Becker, angeblich ohne Absicht durch einen Schuss mit einem Revolver so schwer verletzt, daß Becker nach kurzer Zeit starb.

(3) Bingen. (Verhängnisvolle Verwechslung.) Ein hiesiger Kaufmann benutzte zum Löten eine „Kupferkugel“. Als er die Stange an die Flamme hielt, erfolgte eine heftige Explosion. Der Kaufmann erlitt so schwere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Es stellte sich nachher heraus, daß die „Kupferkugel“ ein Granatzünder war.

(4) Oppenheim. (Drei Kilometer gegen den Strom.) Unter Aufsicht des Bademeisters Gerhardt schwamm der Kaufmann Jakob Reidinger von hier im Oberrhein die Strecke von drei Kilometern — stets gegen den Strom — in 60 Minuten, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen. Ein hoffnungsvoller Schwimmer.

(5) Küsselsheim. (Hohes Alter eines Zwillingspaars.) Die Witwe Ludwig Klingelhöfer und die Witwe Peter Schmidt 6. Zwillingsschwester, konnten am 80. Geburtstag begehen.

(6) Spredlingen. (Schwerer Unglücksfall.) Beim Ausladen fiel ein junger Mann aus Welgesheim vom Wagen mit dem Kopf auf die zementierte Tasse und erlitt einen doppelten Schädelbruch. Der Schwerverletzte kam in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus nach Kreuznach.

169 Bewerber für einen Bürgermeisterposten. Das kleine Westerwaldstädtchen Grenzhausen, dessen Zusammenlegung mit der Nachbargemeinde zu einem Stadtgebilde im vorigen Jahre erstrebt, aber von den städtischen Körperschaften abgelehnt worden war, hatte die Bürgermeisterstelle neu ausgeschrieben. Nicht weniger als 169 Bewerbungen sind darauf eingegangen.

Wiesbaden. (Ein ungetreuer Gemeinderat.) Vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht hat sich der Gemeinderat wegen Unterschlagung zu verantworten. Hofmann war seinerzeit in der bekannten Münzangelegenheit in der Steinbachmühle bei Hinterwald verurteilt worden, und danach stellte sich ein großes Rassenmord in der Gemeinderat Gemeinderats heraus. In der Verhandlung erkannte der Angeklagte ein Rassenmord von 100 RM an, will aber den Verhältnissen nach gegenwärtig nicht im Schuldgefühl sein, unter der Bedingung gestellt, daß er diesen Betrag wiedererhalte, sobald sich herausstellt, wo die fehlende Summe hingekam. Er sei nicht schuldig und Herr über die vielen Bücher gewesen, die er im Laufe der Jahre erworben habe. Das Gericht verurteilte den Gemeinderat wegen einfacher und schwerer Amtsunterschlagung zu einem Jahr Gefängnis.

Wiesbaden. (Schwerer Rangierunfall.) Ein Rangierer entgleiste im Hauptbahnhof eine Rangierlokomotive. Der Rangierer Brenner erlitt dabei Kopfverletzungen, die seine Überführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Kassel. (Der Lichtenauer Revolverheld.) Der Arbeiter Albert Neumann aus Hessisch Lichtenau, der im Verlauf einer Auseinandersetzung zwei Personen durch Revolvergeschüsse verletzt und dann flüchtete, konnte jetzt verhaftet werden. Neumann wurde, als er die Wohnung seiner Eltern aufsuchte, von Nachbarn gesehen, die die Gendarmerie benachrichtigten. Unter starker Bewachung wurde Neumann, begleitet von einer großen Anzahl von Volkspolizei, in die Irrenanstalt transportiert.

Kassel. (Der mißliebige Lehrer.) Lehrer Kassel aus Kassel bei Hofgeismar, der durch die bekannten Verhältnisse in der letzten Zeit genannt wurde, ist zum 1. Juli aus dem Kreis Hofgeismar mit seinem Einverständnis entlassen worden. Bis zu seiner Ueberführung nach Weimar wird ein Landjäger in Kassel bleiben.

Kassel. (Todessturz aus dem vierten Stock.) Die Frau des Eisenbahnbeamten lebte sich eine 62-jährige Frau, als sie ihr schlecht wurde, zu weit aus dem Fenster und stürzte vom vierten Stock in den Hof. Die Frau blieb mit zerstücktem Körper tot liegen.

Fulda. (Feuer im Fuldaer Eisenbahn-Verkehrsamtsgebäude.) Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache geriet der Dachstuhl des Verkehrsamtsgebäudes in Fulda, in dem auch das Maschinen- und Verkehrsamtsgebäude steht, in Brand. Dank dem schnellen und energiegelassen Eingreifen der Fuldaer Feuerwehr brannte nur ein Teil des Gebäudes ab. Die im Dachstuhl befindlichen Wohnungen und die beiden nach dem Obergeschoß sind zum Teil stark beschädigt worden. Die Akten und Pläne konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Büroräume des Verkehrsamts und zum Teil die des Verkehrsamts müssen vorübergehend anderweitig untergebracht werden.

Schmalkalden. (Der rasende Tod.) Zwei aus Schmalkalden kommende junge Leute rannten vor Barchfeld mit ihrem Motorrad gegen einen Baum. Beide wurden schwer verletzt und brennungslos nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie kurze Zeit darauf starben.

(7) Grünberg (Oberhessen). (Ein Bauernhof durch Feuer vernichtet.) In dem benachbarten Dorfe Grünberg wurden das Wohnhaus, die Stallungen und die Scheune des Landwirts Heinrich Schombert durch einen Brand völlig vernichtet. Das Feuer war, anscheinend durch einen Defekt an der Elektrizitätsleitung, in der Scheune ausgebrochen und hatte sich dann, begünstigt durch einen lichterloh brennenden Wagen voll Heu, im Nu auf das ganze Gehöft ausgebreitet. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der Nachbarschaft beschränken. Von den Hausbewohnern ist zum Glück niemand zu Schaden gekommen, auch konnte das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Schweres Autounglück in Württemberg.

Belehtes Lastauto eine Böschung hinabgestürzt. Stuttgart, 29. Juni. Sonntag abend gegen acht Uhr ereignete sich in der Nähe von Waldenbuch ein schweres Autounglück. Ein vollbeladetes Postauto aus Burach, das vom Zeppelinbeluch in Böblingen heimwärts fuhr, wollte in einer Kurve kurz vor Waldenbuch ein gleichfalls aus Böblingen kommendes, mit 19 Personen besetztes Lastauto aus Grafenberg überholen.

Es streifte dabei das Lastauto am linken Vorderrad so stark, daß dem Lastautoführer die Steuerung aus der Hand gerissen wurde und der Wagen die an jener Stelle etwa sieben Meter hohe Böschung hinabstürzte, wobei sich das Lastauto einige Male überschlug. Von den Insassen wurden zwölf verletzt, darunter drei bis vier schwer.

Das Urteil im Wohnungsbauprozeß.

Gefängnisstrafen für Müller und Goldschmidt. Heidelberg, 29. Juni.

Im Prozeß gegen die Geschäftsführer der Heidelberger Wohnungsbau-G. m. b. H. wurde am Montag, dem neunten Tage der Verhandlung folgendes Urteil verkündet:

Rechtsanwalt Ludwig Müller wegen fortgesetzter Untreue und einfachen Bankrotts drei Jahre drei Monate Gefängnis.

Diplomkaufmann Alfred Goldschmidt wegen derselben Vergehen ein Jahr Gefängnis.

Die Untersuchungshaft wird beiden voll angerechnet.

In seinem Plädoyer hatte der Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Pfeiffenberger wiederholt erklärt, er sei geradezu erschüttert, daß der Oberstaatsanwalt Zuchthaus für Ludwig Müller beantragt habe. Er habe das Gefühl, als ob er dies unter dem Druck der öffentlichen Meinung getan habe. Müller sei kein Betrüger. Er wolle im Leben Großes leisten und ist in seine Schulden nicht aus Unlauterkeit sondern aus reinem Idealismus geraten. „Müller ist kein Unterschläger.“ so erklärte der Verteidiger. „Ich halte ihn heute noch für einen anständigen Menschen. Wenn er die Gelder des Klosters für bauseitige Zwecke verwandte, so tat er das nur, um Gewinne zu erzielen und nicht um sich zum Nachteil anderer zu bereichern.“ Die größten Pumpen dieser Affäre liefen noch frei herum.

Zur rechtlichen Seite erklärte der Verteidiger, nach seiner Ansicht liege ein Generalunternehmervertrag vor, demzufolge keine Untreue in Frage kommen könne. Der Verteidiger bedauerte sehr die disziplinarische Bestrafung der Generalpriorin und des Prälaten Dr. Schäfer. Der Angeklagte Müller habe keine harte Natur, deshalb habe er auch keine Erfolge zu verzeichnen gehabt. Für die standalöse Buchführung läme das leichtsinnige Leben des in die Schweiz geflüchteten Paul Müller als Schuldgrund in Frage. Ein betrügerischer Bankrott sei nicht gegeben.

Es kam dann zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt und der Verteidigung, wobei man sich über den Unterschied zwischen Zuchthaus und Gefängnis unterhielt. Im Schlußwort wandte sich der Angeklagte Müller dagegen, daß er keine Reue gezeigt habe.

Ein schwerer Schlag für Holland.

Unerschliche Schätze in Paris verbrannt. Amsterdam, 29. Juni.

Die Nachricht von der Zerstörung des holländischen Pavillons auf der Pariser Kolonialausstellung hat in Holland ungeheure Bestürzung hervorgerufen. Die in ihren Folgen für die Kolonialwissenschaft, die Kulturgeschichte und den Kunstmarkt unermessliche Katastrophe bildet überall das Tagesgespräch. In einer Erklärung gegenüber Pressevertretern bezeichnete der holländische Gesandte in Paris die Vernichtung des holländischen Pavillons als eine nationale Katastrophe für Holland.

Der materielle Schaden von etwa 15 Millionen Gulden — allein die Errichtung des holländischen Pavillons hat 1,2 Millionen gekostet — ist zwar durch Versicherung gedeckt, doch kann dies den Verlust an Kunstwerken und seltenen Schätzen nicht im geringsten ersetzen. Der Inhalt des holländischen Pavillons stammte sowohl von der niederländisch-indischen Regierung und einzelnen holländischen Fürstentümern, als auch von Privatsammlern und vom ethnographischen Museum in Leyden. Lediglich zwei Figuren wurden geborgen, die jedoch so stark durch das Feuer gelitten haben, daß sie wertlos geworden sind.

Wie weiterhin verlautet, haben sich noch im letzten Augenblick 50 Tänzer u. Tänzerinnen aus dem brennenden Gebäude geredet. Das Hauptgebäude war buchstäblich über ihren Köpfen in Flammen aufgegangen, und nur ganz notdürftig beseitigt gelang es ihnen, sich aus den Fenstern zu retten. Kaum hatte der letzte Mann das brennende Haus verlassen, als dieses unter furchtbarem Getöse zusammenbrach.

Die holländische Kronprinzessin Juliana, die augenblicklich in Paris weilt, traf in den Morgenstunden in Begleitung der Gattin des holländischen Gesandten ebenfalls an der Unglücksstätte ein. Die Prinzessin konnte nur schwer ihre Erschütterung verbergen. Laval und Briand haben dem holländischen Gesandten ihr Beileid ausgesprochen. Im Augenblick ist die Feuerwehr damit beschäftigt, unter den Trümmerhaufen nach etwa noch greifbaren wertvollen Ausstellungsgegenständen zu suchen.

Die eingehende Untersuchung zu der Brandursache hat zu dem Ergebnis geführt, daß niemand verantwortlich gemacht werden kann, da einwandfrei Kurzschluss vorliegt.

Seine vier Kinder erschlagen.

Neumarkt (Oberpfalz), 29. Juni. Der verwitwete 37-jährige Maurer Michael Stiegler von Pollanten kam in der Nacht zum Montag früh gegen ein Uhr betrunken nach Hause und verließ seine Wohnung früh gegen sechs Uhr. Am Montag morgen wurde die furchtbare Entdeckung gemacht, daß Stiegler in dieser Zeit seine vier schlafenden Kinder im Alter von acht, neun, zehn und sechzehn Jahren mit einer Axt erschlagen hat. Der Täter ist geflüchtet.

Die Kürzung der Kriegsoffer-Renten.

Durch die zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. 6. 1931 ist auch eine Änderung verschiedener Vorschriften des Reichsversorgungsgesetzes vorgenommen worden. Neben einer Reihe kleinerer Änderungen sind die an den Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Renten vorgenommenen Kürzungen in dem Kapitel 4 des zweiten Teiles der Verordnung von besonderer Bedeutung. Die Kürzung der Versorgungsgebühren wirkt sich verschieden aus. Zunächst ist eine Kürzung der Ortszulage nach Paragraph 51 Reichsversorgungsgesetz in der Weise vorgenommen, daß der Prozentsatz der Ortszulage in der Sonderklasse von 30 auf 24 Prozent, in der Ortsklasse A von 25 auf 18 Prozent, in der Ortsklasse B von 22 auf 12 Prozent, in der Ortsklasse C von 18 auf 6 Prozent herabgesetzt und in der Ortsklasse D sind die 14 Prozent in Wegfall gekommen.

Außerdem ist bei den Leichtbeschädigten (30 und 40 Prozent) eine Kinderzulage für ein Kind weggefallen, soweit versorgungsberechtigte Kinder vorhanden sind. Diejenigen Beschädigten, die die Vollrente beziehen (erwerbsunfähige Beschädigte), fallen nicht unter die Kürzung, sondern beziehen ihre Renten in dem bisherigen Umfang weiter.

Für die Hinterbliebenen (Witwen, Waisen und Eltern) ist die Kürzung der Ortszulage ebenfalls in obiger Weise vorgenommen worden, jedoch also auch eine gestaffelte Kürzung entsprechend der Ortsklasseneinteilung eingetreten ist. Diejenigen Rentempfänger, die als Beamte, Angestellte oder Arbeiter ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln haben, unterliegen in weit höherem Maße als bisher den Kürzungen nach Paragraph 62 des Reichsversorgungsgesetzes.

Diese Kürzungen treten teilweise ab 1. 7. 1931 und zum größeren Teil ab 1. 8. 1931 ein. Ueber diese Kürzungen erhalten die Empfänger eine besondere Nachricht, während aus Anlaß der allgemeinen Kürzungen eine Nachricht an die Rentempfänger nicht ergeht. Bei den am 29. 6. 1931 zur Auszahlung kommenden Militärrenten sind also die allgemeinen Kürzungen bereits vorgenommen.

Frankfurter Produktendörse vom 29. Juni: An der heutigen Produktendörse notierten bei ruhiger Tendenz: Weizen, int. 205; Roggen, int. 250 bis 255; Hafer, int. 197,5 bis 200; Weizenmehl, fäb. 39,5 bis 40,5; Niederrhein. Mehl 39,25 bis 39,75; Roggenmehl 32,75 bis 35; Weizenklei: 10; Roggenklei 11 bis 11,25.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 29. Juni: Auftrieb: 1270 Rinder, darunter: 424 Ochsen, 127 Bullen, 422 Kühe, 350 Färsen, 531 Kälber, 54 Schafe, 5117 Schweine. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 44 bis 48, 40 bis 43, 33 bis 39; Bullen 38 bis 42, 34 bis 37; Kühe 35 bis 38, 29 bis 34, 22 bis 28; Färsen 44 bis 48, 40 bis 43, 33 bis 39; Kälber 52 bis 57, 45 bis 51, 35 bis 44; Schafe nicht notiert; Schweine 41 bis 44, 41 bis 45, 43 bis 47, 43 bis 46, 40 bis 44. — Marktverlauf: Rinder ruhig, ausverkauft; Kälber und Schafe schleppend, geräumt, nordd. Kälber über Notiz; Schweine mittel, aerinaer Ueberhand.

Frankfurter Effektenbörse vom 29. Juni: Die Börse eröffnete zu Beginn der neuen Woche auf der ganzen Linie in schwächerer Haltung. Nachdem noch am Samstag im Hinblick auf die amerikanisch-französische Aussprache eine zuversichtliche Stimmung geherrscht hatte, beurteilt man die Verzögerung der Verhandlungen ungünstiger und sieht in Abwärtstendenzen eine Verminderung der Ausflüchte für eine Allgemeinverständigung darin. Da auch von der Rundschau in Zusammenhang mit dem bevorstehenden Halbjahresresultat meist Verkaufsbefehle eintreffen, nahm die Spekulation ebenfalls einige Glatzstellungen vor, so daß trotz festen Schlusses der New Yorker Börse die Tendenz zur Schwäche neigte. Verschiedentlich wollte man auch Abgaben von einigen Großbanken festgestellt haben. Bei sehr kleinem Geschäft ergaben sich zu den schon etwas schwächeren Samstagsschlüssen durchweg Kursrückgänge bis zu 2,5 Prozent.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.30 (außer Donnerstagen) Morgengymnastik II; 7.30 (außer Donnerstagen) Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldung; 11.40 Wirtschaftsmeldungen; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten; 13.05 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giechener Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Mittwoch, 1. Juli: 10.20 Schulfunk; 11.50 Schallplatten; 15.20 Stunde der Jugend; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Sprache als Zauber“, Vortrag; 18.45 Operantolur; 19.15 „Germann Lohe“, Vortrag; 19.45 „Der Deutsche im Ausland“, Vortrag; 20.15 Unterhaltungskonzert; 21. Hörmodell 2; 22.30 Nachrichten; 22.45 Ungarische Musik.

Donnerstag, 2. Juli: 6.30 Frühkonzert; 11.50 Schallplatten; 15.30 Stunde der Jugend; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Baldwin“, Vortrag; 19.15 „Strömungen in der europäischen Jugend“, Gespräch; 19.45 Im Flug um die Welt; 21. Der unbekannte Mozart; 22.15 Nachrichten.

Freitag, 3. Juli: 11.50 Schallplatten; 17.50 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Stunde des Buches; 18.30 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.45 Konzertvortrag; 19.15 „Neuerungen auf dem Gebiete der Sozialfürsorge“, Vortrag; 19.45 Ein Rundgang durch Schloß Salem; 20.30 Neue Musik der Nationen; 21.30 Jim, Tad, John und Mary; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Samstag, 4. Juli: 10.20 Schulfunk; 11.50 Schallplatten; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Zöllner-Fest in Freiburg; 17. Konzert; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Der Himmel im Juli und August“, Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 „Schmuck- und Schmudliteratur“, Vortrag; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Kirchenkonzert; 22. Unvollendete Symphonie in H-Moll, von Schubert; 22.30 Nachrichten; 23. Tanzmusik.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Mittwoch, den 1. Juli ds. Js., vormittags von 8—10 Uhr, werden an der Stadtkasse hier, die Kleinrentnerunterstützungen für Monat Juli ausgezahlt.
Hochheim a. M., den 30. Juni 1931.
Der Magistrat: Schloffer.

Der Landrat des Main-Taunuskreises C 505
Hfm. Höchst, den 12. Juni 1931

Betr. Beihilfen der Nass. Brandversicherungsanstalt an Bedürftige zur Instandsetzung besonders feuergefährdeter Gebäude.

Der Kommunalantrag hat in seiner Sitzung vom 27. März 1931 die Bereitstellung von 200000.— M. zu obigem Zweck genehmigt. Nachstehend gebe ich auszugsweise den Wortlaut des am 16. Mai 1931 hierzu gefassten Ausführungsbeschlusses des Landesausschusses bekannt: Dem Main-Taunuskreis werden 20050 M. zur Verfügung gestellt.

2.) Die Beihilfen dürfen im Einzelfalle in der Regel höchstens 500 Mkt. betragen.

3.) Ausgrund der Berichte der örtlichen Bau- und Brandschau über die in den einzelnen Orten des Kreises vorgefundenen Mängel der Nass. Brandversicherungsanstalt sind geeignete Bewilligungsvorschläge, nach dem von der Anstalt entworfenen Formblatt zu machen.

4.) Der Nass. Brandversicherungsanstalt steht das Recht der Prüfung und der Bewilligung bezw. Ablehnung der Vorschläge zu, ebenso die Befugnis zur Prüfung der aufgewendeten gesamten Kosten. Die Nass. Brandversicherungsanstalt überweist — falls Bedenken nicht vorliegen — vorbehaltlich

späterer Abrechnung die vorgeschlagenen Beihilfen an die Kreis-Kommunalkasse.

5.) Die Gebäudeeigentümer werden von mir von der Bewilligung benachrichtigt. Auch werden die Instandsetzungsarbeiten von mir überwacht, ferner veranlasse ich die Zahlung der Beihilfen — notfalls an die Bauhandwerker.

Die nicht verwendeten Beihilfen sind an die Nass. Brandversicherungsanstalt zurückzuführen.

Hierzu wird noch bemerkt.

a) Für die Gewährung von Beihilfen kommen nur solche Gebäude in Betracht, die bei der Nass. Brandversicherungsanstalt versichert sind, und bei denen die Bau- und Brandschau bestimmte besonders feuergefährliche Zustände festgestellt hat.

Beihilfen sollen insbesondere bewilligt werden für folgende Arbeiten:

1.) Ersatz von mangelhaften Strohdächern durch feuerbeständige Dachbedung.

2.) Verbesserungen gemäß der Bauordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 15. Dezember 1928, §§ 15, 18, 19 und 20, soweit die Feuerstätten, Rauchrohre, Schornsteine und Räucherklammern, sowie von diesen gefährdeten Bauteile betreffen.

3.) Schließungen von Öffnungen und Gefachen in Gebäuden.

4.) Errichtung von Brandmauern.

5.) Ersatz feuergefährlicher elektr. Lichtleitungen besonders in Scheunen und Ställen.

b) Es muß durch Bescheinigung des zuständigen Bürgermeisters und Bestätigung des Kreiswohlfahrtsamtes nachgewiesen werden, daß die Gebäudeeigentümer, für die eine Beihilfe in Vorschlag gebracht wird, die zur Beseitigung des feuer-

gefährlichen Zustandes erforderlichen Geldmittel haben und auch wegen dringlicher Belastung ihres Einkommens oder aus sonstigen Gründen im Wege der Anleihe erhalten können.

c) Für die Bewilligungsvorschläge dient lediglich das Formblatt.

d) Die Bescheinigungen der Kreisbauämter über Instandsetzungsarbeiten und die hierzu verwendeten Beträge sind zusammengefaßt abzugeben, etwa wie folgt:

„Die unter Nr. ... der Vorschlagsliste aufgeführten Verbesserungen sind ordnungsgemäß ausgeführt. In diesen Fällen sind mindestens die hier bestimmten Beträge verwendet worden.“

Zum Schluß wird noch auf folgendes aufmerksam gemacht:

Soweit dem Kreis aus der von der Nass. Landesausschuss Instandsetzung feuergefährlicher Gebäude bereitgestellten Summe von 300000 M. noch Geldmittel zur Verfügung stehen, ersuche ich, gemäß meinem Schreiben vom 7. Juli 1931, die Gebäudeeigentümer auf die Möglichkeit der Gewährung zinsverbilligter Darlehen hinzuweisen.

Hiernach ersuche ich das Weitere zu veranlassen. Anträge sind nach dem beiliegenden Formblatt abzugeben.

Beglaubigt: Gebes, Kreisobersekretär

In die Magistrats- und Gemeindevorstände

Wird veröffentlicht mit dem Zusatz, daß Anträge in der vorstehenden Bekanntmachung aufgeführten Bedingungen, im Rathaus, Zimmer 1, während der tagsdienstlichen Stunden gestellt werden können.

Hochheim am Main, den 24. Juni 1931

Der Magistrat: Schloffer



Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel Herrn

Kaspar Merkel III.

Veteran von 1870/71

nach kurzem Leiden, im 86. Lebensjahre, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Hochheim a. M., Frankfurt a. M., den 29. Juni 1931

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 1. Juli 1931, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Hochheim Elisabethenstraße 4, aus statt. 1. Seelenamt am gleichen Tage 6.30 Uhr vormittags.

Garantiert reine

Cottonöl-Schmierleife

kaufen Sie am billigsten bei

J. B. Schickert, Mainz

Markt am Dom. Seit 1868

WDS



3 billige Artikel für die heißen Tage!

Nur Dienstag bis Samstag!

Tafelreis 2 Pfd. 37,-

Hartweizengries Pfd. 24,-

Himbeersaft 1/2 Flasche o. Glas 60,-

Himbeersaft lose Pfd. 55,-

Latscha

5% RABATT

Latscha liefert Lebensmittel

Schwache Nerven

sind die Grundursachen der meisten Krankheiten. Bei Bluterkrankheiten, Herzklappen, Schwächezuständen aller Art, Zittern, Appetitlosigkeit, nervösen Magenbeschwerden soll man Doppelherz, das anerkannte Nervenkräftigungsmittel nehmen. Verblüffende Erfolge. Probeflasche M 2,50 große Flasche 4,50 u. 5,50

Zentral Drogerie Jean Wenz

Miele

ballonbereift
verchromt



Das Bequemste • Das Neueste
Das Preiswerteste

Zu haben in den Fahrradhandlungen.

Mielewerke A. G.
Gütersloh / Westfalen

Über 2000 Werke angehängt.

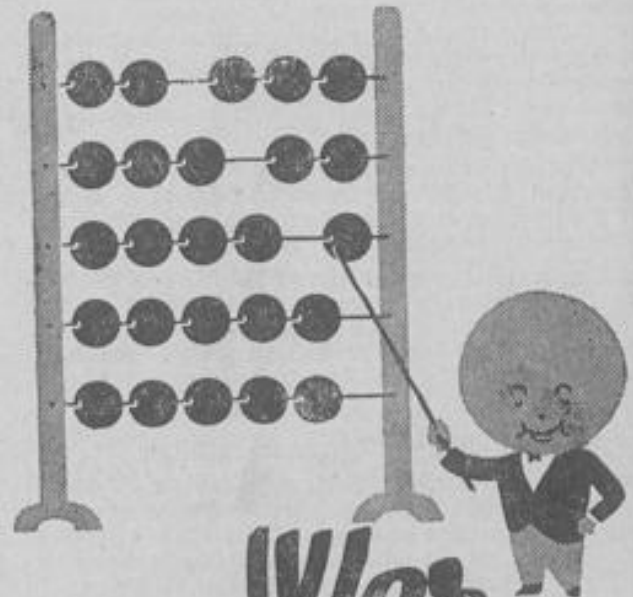
2 Zimmer u. Küche

mit Herd per sofort oder auch später zu vermieten. Näb. Geschäftsstelle, Rassenheimerstr.

Bei Gleichschicklichkeit der Kühe

Pferde, Ziegen, Schweine gebe man das bewährte

Dr. Buefle's Mutpulver



Wer mit jedem Pfennig rechnen will der benütze die großsparmöglichkeiten

SAISON-SVERKAUF bei TIETZ Beginn 1. Juli IM GOLDENEN MAIN

Kameradschaft 1900

Mittwoch, den 1. Juli 8.30 Uhr abends im Haus „Rassauerhof“ (Kamerad Karl Guf) Leitung: Tagesordnung: 30-jähriges Wiegensfest, tag, den 5. Juli. Der Vorstand

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 9

Unterstützt Eure Lokalpresse!